

ausreichend, sich lediglich auf die Boito-Forschungen von Alison Terbell Nikitopoulos aus dem Jahr 1994 zu beziehen, ohne beispielsweise die grundlegenden Erkenntnisse zum italienischen Librettovers von Friedrich Lippmann und insbesondere von Peter Ross (2005) mit zu berücksichtigen. Ihre Ausführungen zu diesem Themenkomplex besitzen daher einführnden Charakter.

Im abschließenden Kapitel erläutert Strigl die Rolle Boitos als Wegbereiter für eine „Moderne“ des beginnenden 20. Jahrhunderts, wobei sie nachvollziehbar den historischen Stellenwert grundlos böser Charaktere, die sein Werk durchziehen, hervorhebt. Die Personifikationen des Teufels bei Boito deutet sie demnach als „Möglichkeiten, die auf Neues vorausweisen“ (S. 372), exemplifiziert aber gerade die in diesem Zusammenhang stehenden kompositorischen Normbrüche im Werk Boitos anhand des allbekannten *diabolus in musica*, dessen jahrhundertübergreifende semantische Eindeutigkeit jedoch ein Beispiel für eine relativ stabile Kategorie musikalisch „böser“ Chiffrierung wäre. Strigl mutmaßt: „Wenn sich die Ohren der Zuhörer etwa an das Intervall des Tritonus gewöhnt haben [...] dann besitzt ein ‚tritonusbeschwerter‘ Teufel nichts mehr von der regelbrechenden Leichtigkeit und Frechheit, sondern erscheint wirkungslos veraltet.“ (S. 372).

Die Autorin legt auf diese Weise eine themenreiche Monographie über Arrigo Boito als Librettist und Komponist vor und bereichert damit vor allem die deutschsprachige Forschungsliteratur. Bedauerlich ist, dass zeitgleich eine italienische Publikation über Ästhetik und Werk Boitos entstand, auf die Strigl nicht mehr Bezug nehmen konnte: Emanuele d'Angelos *Arrigo Boito dramma-turgo per musica. Idee, visioni, forma e battaglia*, Venedig (Marsilio) 2010, sei jedem Interessierten zur parallelen Lektüre empfohlen.

(November 2011)

Richard Erkens

*Felsensprengerin, Brückenbauerin, Wegbereiterin. Die Komponistin Ethel Smyth. Hrsg. von Cornelia BARTSCH, Rebecca GROTH-JAHN und Melanie UNSELD. München: Allitera-Verlag 2010. 263 S., Abb., Nbsp. (Beiträge zur Kulturgeschichte der Musik. Band 2.)*

Der Titel klingt nicht – oder zumindest nicht nur – nach Musik, und er verspricht viel. Tatsächlich löst das Buch die Verheißungen des Titels ein, und das auf eine Art, die künftigen Symposiumsberichten als kluger Anhaltspunkt dienen kann. Denn sowohl hinsichtlich der Interdisziplinarität als auch der Zweisprachigkeit und der Themenbehandlung ist das Ergebnis schlüssig und hat zudem sinnvoll die Bedürfnisse der Leserinnen und Leser mit im Auge.

Der Band vereint die Beiträge zweier Symposien, die aus Anlass des 150. Geburtstags der englischen Komponistin und Frauenrechtlerin Ethel Smyth 2008 in Detmold und Oxford stattfanden. Er umfasst Untersuchungen in deutscher und in englischer Sprache, jeweils mit einem angefügten Abstract in der Gegensprache, welcher die rasche Orientierung und den Informationstransfer ungemein fördert.

Die Beiträge sind thematisch geordnet, denn beide Symposien ergänzen einander und bieten nicht nur Einblicke in das facettenreiche Werk einer viel zu wenig gespielten Komponistin des 19. Jahrhunderts, sondern beleuchten auch den geschlechtergeschichtlichen Wandel, der zu Ethel Smyths Lebzeiten und z. T. mit ihrer aktiven Mitwirkung vorangetrieben wurde. Dass eine Komponistin es für nötig befand, sich für die englische Frauenwahlrechtsbewegung zu engagieren und dafür sogar ins Gefängnis ging, ist mehr als nur eine Anekdote am Rande dieses Lebens: Ohne ihr politisches Engagement wäre die Komponistin Ethel Smyth nicht die Künstlerin, die sie war.

So mag der Bericht auch Nichtmusikwissenschaftlern Neues bieten: Gunilla Budde zieht in ihrem Beitrag einen Vergleich zwischen Mädchenerziehung und Frauenleben in

England und in Deutschland, Rebecca Grotjahn diskutiert am Beispiel Ethel Smyths den musikalischen Geschlechterdiskurs um 1900, und Pavel B. Jiracek thematisiert auf der Suche nach einer postkolonialen Perspektive das für das 19. Jahrhundert so wichtige Thema des Exotismus. Amanda Harris informiert zum musikalischen Feminismus in England, Elicia Clements beschäftigt sich mit der Zusammenarbeit zwischen Smyth und Virginia Woolf, Susan Wollenberg wirft neue Lichter auf Smyths Ehrendoktorwürde an der Universität Oxford und Elizabeth Kertesz und Melanie Unselnd nähern sich von zwei unterschiedlichen Seiten den autobiographischen Texten der Komponistin. Einen gelungenen Übergang zu primär musikalisch orientierten Abhandlungen schafft anschließend Cornelia Bartsch mit ihrem Beitrag zum lyrischen und biographischen Ich in den Liedern Ethel Smyths. Einzelne Kompositionen stehen im Mittelpunkt der Untersuchungen von Erik Dremel (zur *Mass in D* und der Freundin Pauline Trevelyan), Aidan J. Thomson (zu *Oper Der Wald*) und Jürgen Schaarwächter (zur Chorsymphonie *The Prison*). Drei Beiträge fokussieren speziell das Thema der Homosexualität: Margaret R. Hunt sucht nach national unterschiedlichen Traditionen gleichgeschlechtlicher Liebe und nach individuell unterschiedlichen Definitionen sexueller Identität(en), Kordula Knaus resümiert die Behandlung des Themas auf der Opernbühne, und Christa Brüstle blickt weiter zu Michael Tippett.

Dass die Verschränkung zweier roter Fäden, der Musik und der Gender-Politik, nahezu durchgehend gelingt, ist den Beiträgen dieses Bandes hoch anzurechnen: Damit wird dieser zweite Band der Reihe Beiträge zur Kulturgeschichte der Musik beiden Polen, nämlich sowohl der „Kulturgeschichte“ als auch der „Musik“ gerecht. Die breite Palette von Anknüpfungspunkten, die jeder Beitrag darüber hinaus anreißt oder vertieft, besitzt sogar Potential zum Schmökern und Festlesen – ein für ein wissenschaftliches Buch gewiss nicht alltägliches Phänomen.

(Dezember 2011)

Kadja Grönke

*DOROTHEA REDEPENNING: Geschichte der russischen und der sowjetischen Musik. Band 2: Das 20. Jahrhundert. 2 Teilbände. Laaber: Laaber-Verlag 2008. 836 S., Abb., Nbsp.*

Als der Laaber-Verlag 1994 den ersten Band der *Geschichte der russischen und der sowjetischen Musik* von Dorothea Redepenning veröffentlichte, war dies ein Meilenstein: Nur wenige Jahre nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion stellte der 500 Seiten starke Band den Versuch dar, einen neuen Blick auf die Musikgeschichte in Russland zu werfen. Der Band war konzipiert mit dem Fokus auf das 19. Jahrhundert, ein zweiter Band über das 20. Jahrhundert avisiert. Dieser erschien nun 2008 im Doppelband: Teilband 1 umfasst Kapitel zur Musik zwischen 1905 und 1917 sowie in zwei weiteren großen Kapiteln die Entwicklung zur sowjetischen Musik mit Blick auf Kulturpolitik, Institutionsgeschichte, Ästhetik (Sozialistischer Realismus) sowie Analysen zur Opern- und Instrumentalmusik. Teilband 2 beginnt mit den Auswirkungen des Zweiten Weltkriegs auf die Musikkultur, thematisiert die folgenreichen Erlasse von 1946 und 1948, geht nach der Zäsur von 1953 (Stalins Tod) und der folgenden Tauwetter-Periode über zu einzelnen Phänomenen der Poststalinistischen Ära (Folklorismus, Innovation) und nimmt – neben einem wichtigen Kapitel über Schostakowitschs Spätwerk – dann die sowjetische Avantgarde und die zentrale Frage der Polystilistik (Pluralismus) in den Blick.

Was an Redepenning's *Geschichte der russischen und der sowjetischen Musik* neu war, hatte 1994 Sofija Gubajdulina bereits in ihrem Geleitwort zum 1. Band formuliert: Weder eine russische Musikgeschichtsschreibung noch „gutwillige und einfühlsame Zeugen aus dem Ausland“, so die Komponistin, konnten es bis dato leisten, „über die Grenzen privater oder spezieller Studien heraus[zu]treten und die Scheuklappen ab[zu]legen: Der Schritt nach rechts ging im ‚feierlichen Siegeszug des Sozialismus‘ auf, ebenso wie der Schritt nach links.“ Was für den Band, der die Geschichte